

# GEORGICA

Zeitschrift für Kultur, Sprache und Geschichte Georgiens und Kaukasiens

# გეორგიკა

## 29

Jahrgang 2006

**Sprache  
Geschichte  
Kunst  
Literatur  
Philosophie**

**SHAKER  
VERLAG**

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Erscheinungsweise: Jährlich. Bezugspreis: Einzelheft 24,00 Euro (D), Jahresabonnement 20,00 Euro (D), Jahresabonnement für Studenten 10,00 Euro (D), jeweils zzgl. Porto & Verpackung. Die Bezugsdauer verlängert sich jeweils um ein Jahr, sofern nicht Abbestellung bis zum 15. November erfolgt. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt beim Verlag.

Zitierweise: GEORGICA

ISSN 0232-4490

Anschrift der Redaktion: Dr. Steffi Chotiware-Jünger, Dolgenseestr. 56, D-10319 Berlin

Die mit Namen gekennzeichneten Artikel sind Originalbeiträge. Sie brauchen nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wiederzugeben. Nachdruck bedarf der Genehmigung. Anfragen sind zu richten an den Verlag. Für unverlangt eingehende Manuskripte und Rezensionsexemplare wird keine Gewähr übernommen.

Die Rechte der literarischen Übersetzungen liegen bei Steffi Chotiware-Jünger.

Copyright Shaker Verlag 2006

Alle Rechte, auch das des auszugsweisen Nachdruckes, der auszugsweisen oder vollständigen Wiedergabe, der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen und der Übersetzung, vorbehalten.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-8322-6196-2

ISSN 0232-4490

Shaker Verlag GmbH • Postfach 101818 • 52018 Aachen  
Telefon: 02407/95 96 - 0 • Telefax: 02407/95 96 - 9  
Internet: [www.shaker.de](http://www.shaker.de) • E-Mail: [info@shaker.de](mailto:info@shaker.de)

### Inhalt:

Zum Geleit	5
Sprache:	
Heinz Fähnrich: Zur Rekonstruktion einiger kartwelischer Lexeme	6
Winfried Boeder: Noch einmal zur altgeorgischen Tmesis und Klisis	10
Damana Melikischwili: Zu den Prinzipien der Klassifikation und Qualifikation konjugierter Formen des georgischen Verbs	23
Geschichte:	
Irakli Wekua: Die Position der fortschrittlichen georgischen Öffentlichkeit zur Frage der Vereinigung Italiens (2. Hälfte des 19. Jahrhunderts)	37
Dali Kandelaki: Nachrichten des August von Haxthausen über die Beziehungen von Georgien und Russland	42
Eckard Hübner: Samcxe unter den Žagelis	53
Constantine B. Lerner: Zur Gründung und Herkunft der Gemeinde der georgischen Juden	71
Roin Metreweli: Gelati – das zweite Jerusalem und neue Athen (900 Jahre seit der Gründung der Gelati-Akademie)	79
Kunst:	
Günter Paulus Schiemenz: »In der Kirche der Heiligen freue sich Israel« I: Die Umdeutung eines Psalm-Zitats in Svetiċxoveli im Context der georgischen Geschichte	89



Dali Kandelaki

## **Nachrichten des August von Haxthausen über die Beziehungen von Georgien und Russland**

Die deutschen Quellen und die historische Literatur der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts über die Beziehungen Georgiens und Russlands sind äußerst vielfältig. In dieser Periode stieg die Anzahl der europäischen Reisenden in die Region Kaukasien an. Die Verbesserung der Verbindungswege vereinfachte das Reisen in Richtung Georgien.

Das Interesse der Deutschen für Georgien verstärkte sich besonders, nachdem sich von den 1810er Jahren an auf Initiative des Russischen Imperiums deutsche Kolonisten in Georgien angesiedelten. Von den insgesamt acht Kolonien in Transkaukasien entstanden Ende 1819 sechs in Georgien.

Die Akademie der Wissenschaften Russlands plante mit dem Zweck einer noch besseren Erforschung der Region wissenschaftliche Expeditionen, deren Mitglieder oft Deutsche waren.

In den Jahren 1843-1844 bereiste der deutsche Wissenschaftler August von Haxthausen Russland und Transkaukasien. Als Ergebnis dieser Reise wurden zwei solide Monographien herausgegeben: im Jahre 1847 „Studien über die inneren Zustände Russlands“(3) und im Jahre 1856 in Leipzig das Werk „Transkaukasien. Andeutungen über das Familien- und Gemeindeleben und sozialen Verhältnisse einiger Völker zwischen dem Schwarzen und Kaspischen Meere, Reiseerinnerungen und gesammelte Notizen“(2).

August von Haxthausen (3.2.1792 – 31.12.1866) studierte an der Göttinger Universität Rechtswissenschaft. Er pflegte freundschaftliche Beziehungen zu Alexander von Humboldt, durch dessen Vermittlung er von Nikolaus I. zur Teilnahme an einer wissenschaftlichen Expedition nach Russland eingeladen wurde. Die Expedition dauerte vom Frühjahr 1843 bis zum Sommer 1844. Der Imperator Nikolaus I. schätzte den deutschen Gelehrten sehr und fragte ihn oft um Rat (I, 119-121).

Über die Arbeiten des deutschen Gelehrten existieren viele Untersuchungen in deutscher oder russischer Sprache (4; 5); leider gibt es in georgischer Sprache bis heute keine Übersetzung seines Werks.



Gegenstand unserer Untersuchung ist, die in der zweibändigen Monographie „Transkaukasien“ des deutschen Autors vorhandenen Nachrichten über die Beziehungen Georgiens und Russlands darzustellen.

In der Einführung bemerkt August von Haxthausen, dass das Werk schon im Jahre 1849 zur Herausgabe fertiggestellt war, es aber wegen ungünstiger Verhältnisse erst 1856 in deutscher Sprache herauskommen konnte. Das genannte Buch wurde zunächst in englischer Sprache gedruckt. Der Autor spricht die Hoffnung aus, dass „eine französische Bearbeitung vielleicht ebenfalls nächstens die Presse verlassen wird“ (S. XI<sup>1</sup>).

Der Autor bemerkt ebenso, dass Transkaukasien „ein beständiger Tummelplatz [war], auf welchem Perser und Türken Jahrhunderte lang um die Herrschaft kämpften, bis endlich die Russen als Befreier erschienen, jene beiden Mächte zugleich verdrängten, und damit der Verbreitung des Christenthums sowol als der Civilisation wieder offene Bahn gewährten“ (VIII). Der Gelehrte weist darauf hin, dass es in den unter der Herrschaft Russlands befindlichen Ländern möglich sei, wissenschaftliche Forschungen zu betreiben und dass die bisher vorliegenden Forschungen unbedeutend seien. „Soweit diese Gegenden bereits unter russischer Herrschaft stehen, sind sie auch für alle wissenschaftlichen Forschungen erschlossen. Leider aber hat sich der Forschergeist auf diesem Gebiete bis jetzt äußerst träge gezeigt“ (IX). Der Autor sagt, dass er glaube, sich „dabei frei gehalten zu haben von jenem engherzigen Hochmuth unserer modernen Civilisation, welche bei Völkern, denen unsere Politur fehlt, nichts als Rohheit und Barbarei erblickt. Ich hoffe die verschiedenen Züge des Nationalcharakters und des Volklebens richtig aufgefaßt und wahrheitsgetreu wiedergegeben zu haben“ (X). Er vergißt nicht das Verdienst seiner Vorgänger – Reisender und Gelehrter – insbesondere Chardin, Güldenstedt, Klaproth, Gamba, Dubois, Brosset sowie der Sprachforscher Sjögren und Rosen. Er bemerkt, dass deren Arbeiten vom wissenschaftlichen Gesichtspunkt interessant sind, dass diese Wissenschaftler aber „es sich wenig angelegen sein lassen, das Volksleben in seinen socialen und Familienverhältnissen, seinen Gebräuchen und Gewohnheiten zu schildern, oder die Volksüberlieferungen, Gesänge und Legenden dieser Länder zu sammeln...“ (X). Der deutsche Wissenschaftler äußert, dass ihm scheine, in diesem Land seien große Vorräte an Ressourcen vorhanden.

August von Haxthausen erzählt, dass er am 1. August 1843 nach Kerč fuhr, an Anapa, Bičvinta, Soxum-ğale und Redut-ğale vorbei. Dann besuchte er in Zugdidi das Oberhaupt von Megrelien, Levan Dadiani, der die Macht des Imperators Russlands anerkannte.

Der deutsche Wissenschaftler beschreibt den Weg von Megrelien bis Tbilisi: die Städte Xoni, Tbilisi, Surami, Gori, Mzxeta. Unterwegs traf er viele russische Soldaten auf Posten. Während der Reise lernte er russische Beamte und Offiziere kennen, die behaupteten, dass dieses Volk, besonders die Imeretier, vom Gesichtspunkt der Moral auf einer ziemlich niedrigen Stufe stehen. Fast jeder von



ihnen sei ein Dieb, Betrüger und Raufbold; als die Russische Regierung vor einigen Jahren dort beschloß, eine genaue Inventur des vorhandenen Besitzes und ihrer Eigentümer durchzuführen, unterschrieben sie Dokumente, brachten falsche Zeugen und solchermaßen wurden unrichtige Besitztümer bestätigt. August von Haxthausen äußert jedoch die den Auffassungen der Russen entgegengesetzte Meinung, dass dieses Volk schön sei, sich durch Gutherzigkeit, Ausdrucksstärke und Klugheit auszeichnet. Er zweifelt in keinster Weise, dass diese Reputation die am meisten verbreitete sei und schlussfolgert richtig, dass eine solche Zerrüttung des Volkes die Schuld der oberen Schichten der Gesellschaft und des Niedergangs der Kirche ist.

Es ist interessant, warum sich die Beamten und Offiziere Russlands wundern, wenn die Bevölkerung ihnen falsche Informationen über das Eigentum geben; die Herrschaft Russlands in Georgien beschädigte fast jede Schicht der Gesellschaft, besonders jedoch den kleinen und großen Adel und die Geistlichkeit. Die Stammesvertreter des Königs und Adels verloren gemeinsam mit der Heimat den Besitz und auch die Rang- und Namensehre. Den Russen gegenüber mußten die Adligen beweisen, dass sie unabhängig ihres Adelsstandes tatsächlich Adlige waren und sich einer entsprechenden Ehre wirklich bedienen durften.

Im Jahre 1811 führten die Inventur des Kirchenbesitzes zur Abschaffung der Autokephalie der Kirche Georgiens und die Umwandlung des Besitzes in Staatsvermögen. Es verkleinerte sich auch die Anzahl der Diözesen; die imperiale Macht Russland zerstörte die ökonomische Grundlage der Kirche Georgiens und beherrschte ihr Vermögen. Es verschlechterte sich auch die Lage der leibeigenen Bauern. Sie mußten dem Herrn den zehnten Teil der Ernte bringen, Frondienste leisten und dem Staat noch Steuern bezahlen. Nach einer solchen Behandlung von Seiten der Russen gegenüber den Georgiern durfte man sich nicht über Lügen und Zwisten wundern.

Im dritten Teil der Arbeit (S. 47-78) berichtet August von Haxthausen über die in Georgien gegründeten Kolonien der Deutschen, über die allgemeine Lage des Landes und die geltenden Gesetze. Er hebt hervor, dass die letzten abgeschlossenen Abkommen mit Persien (Turkmančai) und der Türkei (Adrianopolis) die richtigen Grenzen des Herrschaftsgebietes Transkaukasien festlegten und sich Transkaukasien in christliche und muslimische Länder teilte.

Es muss bemerkt werden, dass es nicht gelang, die genauen Grenzen Transkaukasiens und die Wiederkehr der für Transkaukasien verlorenen historischen Territorien mit diesen zwei Friedensabkommen wiederherzustellen. Im Jahre 1828 vereinigte Russland mit einem geschlossenen Frieden zwischen Russland und Persien in Turkmančai die Khanate Jerevan und Naxičevan, bestätigte die Bedingung des Gülistaner Friedens (1813) über die Angliederung des georgischen historischen Territoriums Čar-Belakani (Saingilo) an Russland. Im Jahre 1829 aber erhielt Russland aufgrund eines in Adrianopolis abgeschlossenen Friedens zwischen Russland und der Türkei an der Schwarzmeerküste das Recht auf freien Schiffverkehr auf dem



Schwarzen Meer von der Mündung des Flusses Rioni bis zur Mündung des Flusses Kuban; in den Einflussbereich Russlands ging ein Teil von Samcxe-Žavaxeti über. August von Haxthausen setzt seine Erzählung fort, dass „unter solchen stets unmächtigen und geldbedürftigen, nur selten tüchtigen Fürsten (...) Transkaukasien Jahrhunderte lang ein offener Tummelplatz für die Einfälle und Verheerungen seiner räuberischen Nachbarn (war). Ernten und Vieh, Kinder und Weiber, Hab und Gut wurden entführt; - Verarmung, Entsittlichung der Bewohner, Entvölkerung waren die natürlichen Folgen dieser unseligen Zustände, als diese mit allen Gaben des Bodens und des Klimas reich ausgestatteten Lande allmählig unter russische Herrschaft gelangten. - Schon aus dem hier kurz gegebenen Andeutungen ersieht man die unzähligen Hindernisse und die Schwierigkeiten jeder Art, welche die russische Regierung bekämpfen und beseitigen mußte, ehe es ihr gelingen konnte, die aus feindlichen Nationalitäten und Religionsgenossen bestehenden transkaukasischen Bevölkerungen zu einem Zustande von Ruhe und Ordnung zu führen. Mit Recht gepriesene Werkzeuge dieser Bestrebungen sind die Generalgouverneure Fürsten Norjanoff und Paskiewitsch... Doch wendete bald der Kaiser diesem wichtigen Gegenstande seine ganze Aufmerksamkeit zu. Eine Reihfolge von Maßnahmen bekundeten seine Einsicht, seinen Willen und seine Macht, das begonnene Werk ungeachtet aller Schwierigkeiten zum Ziele zu führen. Räuberische Stämme wurden besiegt, Festungen aufgeführt, Grenzwachen und Quadrantainen angelegt, um das Land gegen den Eindrang wilder Nachbarn und der nicht minder gefährlichen Seuchen sicher zu stellen. - Militärstraßen wurden eröffnet vom Elbrus bis zum Ararat, vom Schwarzen bis zum Kaspischen Meere und nach allen Richtungen, wo es nötig schien; - viele tausend Familien, welche bei frühern Einfällen von Persern und Türken gewaltsam weggeführt worden, durften heimkehren und wurden wieder auf den wüstliegenden Ländereien und verödeten Ortschaften ihrer Väter angesiedelt. - Im Jahre 1837 wurde unter der Leitung des Baron v. Hahn eine Commission nach Transkaukasien gesandt, deren Mitglieder, aus allen Ministerien entnommen, meistens ihre Tüchtigkeit durch Reisen im Oriente und durch Schriften über denselben bekundeten. Ausgestattet mit allen schon vorhandenen Nachweisungen und gesammelten Erfahrungen, mit allen Hilfsmitteln, welche eine großmüthige Fürsorge des Kaisers nur gewähren kann, sollte diese Commission das Land in allen seinen Theilen und dessen Bewohner in ihren verschiedenen Beziehungen auf das umfassendste kennen lernen, um auf diesen Grundlagen einen das Wohl derselben bezweckenden Entwurf für die Organisation seiner Verwaltung zu entwerfen. Um jedoch zugleich diese Zustände durch eigene Anschauung zu würdigen, scheute der Kaiser weder die große Entfernung, noch die Gefahren der Seereise in vorgerückter Jahreszeit. Im Herbste 1837 landete er an der Ostseite des Schwarzen Meeres, besichtigte dessen Festen, bereiste Imereti, Mingrelien, die ehemaligen Paschalicks Achalziche und Allal=Talaki, Armenien, die tatarischen Provinzen, Grusien und Ossetien, ließ Jedermann vor sich, nahm Beschwerden, Klagen und Bitten entgegen,



spendete reichliche Wohlthaten und stellte große Uebelstände ab.— Die Commission beschleunigte ihre Arbeiten und schon am 1. Januar 1841 wurde die neue Civil-verwaltung, nachdem der desfallsige Entwurf wiederholentlich geprüft und dann vom Kaiser bestätigt worden, unter dem Jubel der Bevölkerung eingeführt“ (2, 61-62).

August von Haxthausen versetzt der mutige Beschluss des Imperators Nikolaus I. und seine gefährliche Reise nach Kaukasien in Begeisterung. Er spricht Russland gegenüber Dankbarkeit für den durchgeführten politischen Kurs und die Massnahmen aus. Das durch den kurländischen Baron Senator P. Hahn ausgearbeitete Projekt legte die Grundlage für das Gesetz vom 10. April 1840, das das bisherige System der Regierung Kaukasiens ersetzte. Das Gesetz bestand aus drei Dokumenten und betraf drei Sphären: die Regierung Transkaukasiens, die städtische gesellschaftliche Leitung und die Systeme der Selbstverwaltung und Abgaben. Es wurde eine Reorganisation durchgeführt, die eine allgemeine Unzufriedenheit hervorrief. Nikolaus I. war gezwungen, im Jahre 1842 geschäftlich den hochrangigen Beamten Pozen und den Militärminister Černilov nach Tbilisi zu schicken. Sie bestätigten, daß die Ursachen der Unzufriedenheit eine Folge der Reorganisation der Verwaltung war, die ohne Berücksichtigung der Gesetze und Bedürfnisse der ortsansässigen Bevölkerung durchgeführt wurde und dass in den Regierungsinstanzen immer noch Korruption herrsche. Die Macht machte einige Zugeständnisse und es wurden sogar einige Kompromissverfügungen angenommen.

Das von den Generalgouverneuren Pavle Cicianov und Ivan Paskevič abgeschlossene Friedensabkommen zwischen den Ländern Transkaukasiens ist keinesfalls zu begrüßen, weil diese mit Krieg und Dolch einfielen. Pavle Cicianov führte mit Erfolg einen Befehl Alexander I. aus und erarbeitete Untertanenverträge mit den transkaukasischen Khanaten; ebenfalls beendete er die Einfälle der Lakken und vereinigte Čar-Belakani.

„Am 9. März 1803 besiegte die Armee Rußlands-Georgiens die Armee der Lakken und nahm das Dorf Belakani ein. Das Heer Guliakovs nahm am 29. März kampfflos Čari ein. Die Lakken gaben ihre Unterwerfung bekannt. Zizianow schuf drei befestigte ständige Lager an den Zufahrtswegen zu Čar-Belakani: am Ufer des Alazani – Çqaro und Qarayaži“ (6,277-278).

Am 3. Januar 1804 nahmen die Armeen der Russen unter der Führung von Cicianov das in der Nachbarschaft von Katli- Kaxeti gelegene Ganža Khanat ein, wo man bis zu 17 000 Menschen gefangen nahm... ein ernster Schritt für die völlige Vereinigung Aserbaidschans durch Russland war getan (7,843). Pavle Cicianov wurde Opfer des Krieges für den Kaukasus. Im Jahre 1806 nahm der Bakuer Khahn den General arglistig fest und schickte seinen abgeschlagenen Kopf an den Schah. Ivan Paskevič (1827-1891) erkannte die georgischen west-östlichen Territorien des Imperiums an. Im Jahre 1829 wurden 30 000 Armenier von Arzrum nach Samzxe-Žavaxeti umgesiedelt. So wurde die Kolonialpolitik dieses Oberverwalters Russlands verwirklicht.



August von Haxthausen streift in seiner Arbeit über die Bildung auch die durchgeführten Bemühungen der Machthaber Russlands: „Den Söhnen des ebenso zahlreichen als armen Adels wurde freier Schulunterricht in den trefflichen Regimentsschulen gestattet. Jede Kreisstadt erhielt eine, mit allen Hilfsmitteln ausgestattete Schule für den Adel, den Kaufmanns- und den höhern Bürgerstand. Das Gymnasium und das Institut für Töchter aus höhern Ständen wurden in einen, der höhern Bildung entsprechenden Zustand gesetzt. Den ausgezeichnetern Schülern dieser Anstalten wurden Freiplätze, theils auf den Universitäten des Reichs, theils in den technischen Lehranstalten Petersburgs und Moskaus gesichert. Die Söhne verdienstvoller Inländer wurden in den Reichsanstalten aufgenommen, und sogar ganze Corps meistens aus den Söhnen des mohammedanischen Adels gebildet, der bisher die engsten Grenzen seines Geburtslandes nicht verlassen hatte; in den eigens für sie in Petersburg eröffneten Schulen machten viele von diesen Asiaten bewunderungswürdige Fortschritte in den Wissenschaften und in der geselligen Ausbildung, fast alle aber brachten in ihre Heimat Liebe und Anhänglichkeit an den Herrscher und Anerkennung der Vorzüge europäischer Cultur zurück“ (2,66).

Hieraus ist abzuleiten, dass die Aneignung einer Grundschulbildung obligatorisch war, die Machthaber Russlands gründeten zunächst in Tbilisi eine Zweiklassen-Anfangsschule, wo das Lernen in russischer Sprache erfolgte; dann wurde eine Adelsschule geschaffen, die anfangs zweiklässig war, danach aber sechsklässig wurde. Es wurde die erste offizielle nationale Schule gegründet – das Tbilisier Gymnasium, das erste Frauen-Schulpensionat, das im Jahre 1840 zum Fraueninstitut umgewandelt wurde. Der Imperatorenhof Russlands in Georgien dachte nicht einmal daran, eine Hochschule zu gründen und er gab den Absolventen des Tbilisier Gymnasiums nur die Möglichkeit eines Studiums an Universitäten Russlands.

Es ist wohl wahr, dass Georgien der europäischen Kultur theilhaftig wurde, aber man darf auch nicht vergessen, dass die Machthaber Russlands gleichzeitig mit der Eroberung Georgiens auch die georgischen nationalen Schulen umwandelte und Georgien des Rechts auf offizielle Existenz der georgischen Sprache beraubte. Auch der deutsche Autor gehört zu der Reihe Menschen, für die ein kultureller Fortschritt Georgiens nur mit Unterstützung des Imperiums Russland vorstellbar ist.

Im vierten Teil der Arbeit erzählt August von Haxthausen von der Armee Russlands: „Die russische Armee hat in Transkaukasien, auch abgesehen von dem Theile, der den Bergvölkern gegenübersteht, eine andere Stellung als im eigentlichen Rußland, sie hat seit vielen Jahren unverändert die Stellung einer Besatzungsarmee in einem eroberten Lande! Ich habe schon oben angeführt, dass die ganze Verwaltung auf militärischem Fuß eingerichtet ist, daß Land seufzt darunter, allein die Armee, besonders die Offiziere, halten zäh daran fest. Es liegt zu sehr in ihrem Interesse! Ich habe angeführt, wie diesem Interesse gegenüber der Organisationsplan des Hrn. v. Hahn fallen mußte. Außerdem sprechen auch manche politische Gründe, aus der exponirten Lage hervorgehend, für die Beibehaltung des Systems. Ob der mächtigen



Persönlichkeit, der stolzen Unabhängigkeit, der mit großartiger europäischer Bildung gepaarten Energie des Fürsten Woronzow eine ganz neue Organisation, oder wenigstens eine theilweise mit Abstellung der schreiendsten Misbräuche, gelingen wird, wird die Zeit lehren.

Das Leben und die Stellung der russischen Armee hierselbst hat manche Aehnlichkeit mit der der römischen Legionen, wenn sie in den feindlichen Anfällen ausgesetzten Grenzländern stationirt waren.

Die frühern Reisenden und auch die aus neuester Zeit haben viel von ungeheuern Misbräuchen, von Bestechlichkeit, Bedrückung, von allen möglichen Arten von Intrigen, die in Transkaukasien herrschen, gesprochen" (2,86-88).

Der Autor verdeutlicht die Heeressituation Russlands in den Ländern Transkaukasiens. Wir wollen die von Ivane Paskevič geschickten Notizen an den Hof des Imperators Russlands streifen. Er war unzufrieden mit der Vielfalt der örtlichen Mächte in Transkaukasien. Er bat den Imperator, schnell Reformen durchzuführen und eine einheitliche russische Gesetzgebung und einheitliche Administration zu schaffen. Ein Reformprojekt stellte er dem Imperator im April 1831 vor. Mit dem Ziel der Erforschung der Lage wurden die Senatoren P. Kutaisov und E. Mečnikov nach Georgien geschickt. In einem vor der russischen Regierung gehaltenen Vortrag betonten sie, dass sie in der Leitung Georgiens von Mißständen und Ungegesetzlichkeit jeglichen Couleurs begleitet wurden und dass man rasch Reformen durchführen sollte. Bald danach sandte der Imperator Nikolaus den Senator P. Hahn nach Georgien, den er mit der Ausarbeitung eines Projektes über die Reorganisation der Verwaltung Kaukasiens beauftragte. Richtig bemerkt der deutsche Forscher, dass leider auch P. Hahn die existierende Lage nicht beeinflusste und seine Hoffnungen auf den ersten Statthalter Kaukasiens Michail Voroncov gründete, der im Jahre 1844 in dieser Position bestätigt wurde.

Der Autor erzählt von den russischen Militärkolonien und Tätigkeiten der russischen Soldaten: „Die Soldaten sind früher hier zu allen möglichen Arten von Arbeiten, besonders ländlichen, gebraucht worden, meist im Interesse der Offiziere. Der Kaiser hat hierbei mehrmals persönlich, wo er es erfahren, mit unbeugsamer Strenge die Misbräuche abgestellt und bestraft. Man erzählte sich noch die Anekdote, daß er in Tiflis vor der Fronte der Truppen den General Dadian eines solchen Misbrauchs halben zum Gemeinen degradiert habe, der zerschmettert und gebeugt doch noch gesagt: „Czar, du bist gerecht!“

Der Kaiser duldet nur sehr ungern, dass die Soldaten zu öffentlichen Arbeiten, namentlich zu Chausseebauten und Brückenbauten, einem der größten Bedürfnisse des Landes, gebraucht werden. Die Sache ist aber eigentlich eine eiserne Nothwenigkeit. (Noch bis jetzt existiert z. B. keine fahrbare Straße von Tiflis bis zum Schwarzen Meer!) Und doch wären solche Arbeiten auch nicht einmal demoralisirend für die Soldaten, brächten ihnen vielmehr den größten Nutzen, da ihnen natürlich ein Tagelohn ausgesetzt würde. Andere Tagelöhner sind dabei dort,



selbst für vieles Geld, gar nicht einmal zu haben"(88). „Von allen hier früher gewesenen Generalgouverneuren lebt keiner so in der Erinnerung der Soldaten und selbst des Volkes, als General Jermalow. Jeder weiß von ihm Geschichten und Lebenszüge zu erzählen. Aber selbst bei den unabhängigen Bergvölkern hat er die größte Anerkennung gefunden, denn sie wußten, dass sie rücksichtsloses und unparteiisches Recht bei ihm fanden. Alles strömte zu ihm, wenn man sich zu beklagen hatte, und er half, wo er konnte! Aber er war unerbittlich streng" (89). „Das wirkte so, daß man fast nicht mehr von Räubereien hörte. Bis zu Jermalow's Zeiten war nicht die mindeste Anhänglichkeit der Grusier an das russische Gouvernement zu finden. Rußland verhinderte den Menschenhandel, der auch in Grusien herrschte, es führte wenigstens eine Grundlage eines gesetzlichen Zustandes ein, es beschränkte einigermaßen die Zügellosigkeit der Fürsten und des Adels. Das Alles gefiel den Grusiern schlecht; es entstand Haß und Ingrim gegen die Russen, ungeachtet die Verständigern einsehen mußten, daß nur die Russen Schutz gewährten gegen die Verheerungen der Türken, Perser und Lesgier. Jermalow weckte den kriegesischen Sinn des Volkes, das durch die frühern ewigen Kriege, namentlich unter Heraclius, zu einem Abenteuerleben gewöhnt, in der ersten Zeit der russischen Herrschaft gezwungen wurde, ruhig zu sitzen. Er lenkte diesen kriegesischen Geist gegen die Bergvölker und organisierte die Grusier militärisch. Allein er war auch für die innern Verhältnisse thätig; der Ukas vom 8. Oktober bezeugt, wie er den Handel zu heben suchte.

Einen ähnlichen Ruf erwarb sich General Anrep, der 1840 die südliche lesgische Linie commandirte. So lange er dort war, floß beinahe kein Tropfen Blut. Er genoß eines solchen Rufes der Gerechtigkeit, daß das umliegende Volk, ja selbst die Räuber aus dem Gebirge, zu ihm kamen und sich Recht sprechen ließen. Er saß so meist jeden Tag von 8-11 Uhr zu Gericht"(90).

Alexi Ermolov übernahm im Jahre 1816 das Amt des Gouverneurs des Kaukasus und Astrachans, ebenso Georgiens. Er veränderte die Khanate und schritt mit Waffengewalt zur Unterwerfung des Nordkaukasus. Er war auch gegenüber der friedlichen Bevölkerung sehr grausam. Im Blut erstickte er die Aufstände der Jahre 1819-1820 in Imeretien und Gurien. Der deutsche Wissenschaftler hat Unrecht, wenn er schreibt, als ob Ermolov die Kampfesseele der Georgier geweckt habe. Die Georgier hielten im Kampf zu den von Alex Ermolov bestimmten Hauptbefehlshabern: den Generälen Pavle Cicianov, Ivan Gudovič, Aleksandr Tormasov, Filip Pauluč und Nikol. Rtišev. Bis zum Einsetzen Ermolovs führte Russland an den Fronten Kaukasiens Kämpfe während des Russland-Iran-Krieges (1804-1813) und Russland-Türkei-Krieges (1806-1812), in denen die Georgier immer an der Seite Russlands kämpften. Man sollte bemerken, dass das am 8. Oktober 1821 verabschiedete Gesetz, das für aus Europa und Russland nach Transkaukasien eingeführte Waren erleichterte Tarife bot, durch unmittelbare Vermittlung Ermolovs zustande kam: „Zur Förderung des Handels werden allen russischen und



ausländischen Bürgern, die ab dem 1. Juli 1822 innerhalb von 10 Jahren hier Handelshäuser ins Leben rufen und besonderen Handel (d. h. Großhandel – G. Ch.) betreiben, Rechte der russländischen Kaufmannschaft (Gilde) ohne irgendwelche Zahlungen von Kaufmannsgebühren im Laufe dieses Zeitraumes an die Staatskasse verliehen.“ (8,132)

Nachrichten über Georgien werden im 2. Teil der Arbeit des deutschen Wissenschaftlers mitgeteilt. Am 16.9. 1844 war er in Gurien eingetroffen, wobei er über dieses Gebiet folgendermaßen berichtet:

„Gurien ist ein außerordentlich fruchtbares Land, aber wenig bevölkert, wovon die frühern verheerenden Einfälle der Türken, dann der Handel von Knaben und Mädchen, der auch noch jetzt unter der Hand geübt wird, schuld ist... Früher hatte dieses Land, wie Mingrelien, einen eigenen souverainen Fürsten, den Guriel. Der letzte, Mamia, unterwarf sich 1810 der Oberhoheit Rußlands freiwillig. Nach seinem Tode 1829 wollte seine Gemahlin bei den damals eben kritischen und kriegerischen Zeiten diese nicht mehr anerkennen. Als das Glück sich den Russen zuwendete, flüchtete sie mit dem Thronerben nach Anatolien zu den Türken. Die Russen verwalteten lange Zeit das Land im Namen des minderjährigen Fürsten. Die Fürstin ist aber mit dem Prinzen nicht zurückgekehrt. Rußland hat es mit einer Menge Kronprätendenten zu thun. Der letzte König von Imireti floh 1810 zu den Türken, und seine Söhne leben dort. Der protestirende Thronerbe von Georgien, Prinz Alexander, lebt in Persien“ (2,68).

Mamia Gurieli schloß tatsächlich eigenmächtig ein Untertanen-Abkommen mit Russland im Jahre 1810 ab. Er starb 1826, die Macht ging in die Hände seiner Frau Sopio Gurieli über. Im Jahre 1828 begann der Krieg Russland-Türkei. Gurieli nahm nicht aktiv an diesem Kampf teil, man beschuldigte sie jedoch des Verrats. Im Oktober des gleichen Jahres fielen die Armeen Russlands in Gurien ein. Sopio Gurieli flüchtete nach Osmaleti. Im Dezember des Jahres 1829 wurde die Macht der Gurier auf Befehl des Imperators Russlands endgültig umgestaltet. Gurien wurde zur „zeitweiligen Behörde“, die durch einen Rat gurischer Fürsten verwaltet wurde, an dessen Spitze jedoch ein russischer Offizier stand.

Der Autor bemerkt bezüglich der Beziehungen der Länder Russland-Türkei-Iran gegenüber den Ländern Transkaukasiens: „Während nun in den kaukasischen Ländern die Türken und Perser entweder um die Herrschaft kämpften oder sich doch neidisch und eifersüchtig im Schach hielten und beobachteten, hatte sich im Norden eine neue politische Macht rasch ausgebildet, die schon vor länger als einem Jahrhundert beiden mohammedanischen Reichen hier und anderswo im Kriege entgegentrat.

Rußland hat sehr geschickt auf dem Felde des Krieges wie auf dem der Diplomatie hier zu handeln gewußt“ (2,109). „Rußland hat den Kaukasus theils durchbrochen, theils umgangen und hat nach und nach, sehr langsam und mit großer Mäßigung fortschreitend, die ganze Ländermasse dieses Erdgürtels eingenommen“ (2,110).



„Gegen Perser und Türken haben sie einen tiefen Abscheu. Gegen diese werden sie stets mit den Russen stehen“ (2,126).

Die Georgier werden niemals die Zustände vor 1800 vergessen, „wie scheußlich Türken und Perser damals und stets Grusien behandelt hatten, wie man einen Tribut von Knaben und Mädchen forderte, wie man den Islam mit Gewalt aufdrängte“ (2,126). „Da vermachte er (Giorgi XII- D.K.) sterbend sein Reich an Kaiser Paul und flehte ihn im Testamente an, das Land zu besetzen und zu beschützen und das Christentum aufrecht zu erhalten, welches 15 Jahrhunderte unter ewigen Kämpfen bestanden hatte, aber jetzt seinem Untergange nahe sei! Es war gerade zur Zeit der Thronbesteigung Alexander's, und dieser schwankte lange, ob er das dornenvolle Geschenk annehmen sollte. Damals lag Tiflis in Ruinen, welches jetzt 40 bis 50 000 Einwohner zählt“ (126).

Es ist interessant, was der Autor unter „gedrehte Einflüsse“ in Georgien im Jahre 1800 versteht; das müsste der Kampf des Avaren Omar-Khan, des Herrschers jener Avaren (Xunzaxen) sein, den die Armee der Russen und Georgier am 7. November schrecklich vernichtete.

Damit enden die Notizen über die Beziehungen Georgien und Russland im zweibändigen Werk August v. Haxthausens. Zwar hatte der Autor in der Einleitung gehofft, dass seine Bemerkungen wahrheitsgetreu und frei von allen Voreingenommenheiten sein werden, aber in seiner Arbeit wird ebenfalls wie auch in den vielfältigen anderen europäischen Arbeiten eine politische Orientierung fühlbar und ein Lob und Hochrufe auf die von Russland durchgeführten Maßnahmen. Er ist von den einzelnen Schritten Russlands begeistert, sowohl was das Kampffeld als auch das diplomatische Tätigkeitsfeld betrifft.

Bei einer Analyse der Arbeit des deutschen Gelehrten muß man eine sehr wichtige Seite berücksichtigen, dass er nämlich Mitglied einer vom Zarenhof Russlands geplanten Expedition war und er den Willen seines Auftraggebers erfüllen musste. Ungeachtet dessen beleuchtet er einige Fragen wahrheitsgetreu und schlussfolgert objektiv. Mit seiner Arbeit machte der deutsche Wissenschaftler die Europäer des 19. Jahrhunderts mit Georgien bekannt, deren Interesse bezüglich des Kaukasus wegen seiner politischen Bedeutung stetig anwuchs.

#### Anmerkungen

1. Allgemeine Deutsche Biographie, Bd.11, Leipzig 1880.
2. Haxthausen, A. v.: Transkaukasien. Andeutungen über das Familien- und Gemeindeleben und sozialen Verhältnisse einiger Völker zwischen dem Schwarzen und Kaspischen Meere. Reiseerinnerungen und gesammelte Notizen. 2 Bd., Leipzig 1856.
3. Haxthausen, A. v. Studien über die innern Zustände, das Volksleben und insbesondere die ländlichen Einrichtungen Russlands. Hannover 1847.
4. Bobke, W.: August von Haxthausen. München 1954.

5. Geier, W.: Russische Kulturgeschichte in diplomatischen Reiseberichten aus vier Jahrhunderten. Wiesbaden 2004.
6. berzenišvili, n.: sakartvelos istoriis saķitxebi. nać. II, tb. 1965.
7. sakartvelos istoriis narķvevebi, Bd. 4. tb. 1973.
8. Chaćapuridze, G.: K istorii Gruzii pervoj poloviny XIX veka. Tb. 1950.

<sup>1</sup> Die Autorin des Aufsatzes gab folgende Zitate in indirekter Rede wieder. In der Rückübersetzung waren wir geneigt, die ursprünglichen deutschen Zitate zu verwenden.